



Werner Nohl

Landschaftsästhetik heute

Auf dem Wege zu einer Landschaftsästhetik
des guten Lebens

 oekom

Es gibt in den Randzonen deutscher Großstädte Landschaften, die viele ästhetisch nicht besonders ansprechen. Eine bäuerliche Landschaft im Alpenvorland dagegen ruft oft sehr positive ästhetische Gefühle hervor. Warum aber empfinden wir so? Für den Landschaftsarchitekten Werner Nohl beruhen landschaftsästhetische Erlebnisse auf dem schöpferischen Wechselspiel zwischen bedürftigem Betrachter und stimulierender Landschaft. Er versteht Landschaftsästhetik als gefühlsbetontes Erleben von Landschaft mittels sinnlicher Empfindungen (äußerer Wahrnehmung) und gedanklicher Reflexionen (innerer Wahrnehmung).

Dies betrifft neben traditionellen Kulturlandschaften ebenso Alltagslandschaften wie Agrar- und stadtnahe Landschaften. Deren ästhetische Wirkung kann mit umweltsychologischen Instrumenten nachvollziehbar erfasst werden. So lassen sich auch die aktuellen Kontroversen über die landschaftsästhetische Wirkung von Windkraftanlagen versachlichen.

Werner Nohl wendet sich nicht nur an Landschaftsarchitekten, sondern an alle, die sich für Heimat und landschaftliche Schönheit zuständig fühlen – wie Kommunalpolitiker, Tourismusfachleute, Lehrer, Mitglieder von Umweltverbänden und Wandervereinen – sowie an alle, die sich gerne in Natur und Landschaft aufhalten und wissen wollen, warum uns das Landschaftsschöne so fasziniert.

Der Landschaftsarchitekt *Werner Nohl* lebt in Kirchheim bei München und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Grundlagen, Funktionen und der praktischen Anwendung der Landschaftsästhetik und auch mit ihrer Bedeutung für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Landschaft (www.landschaftswerkstatt.de).



34,95 Euro [D]
36,00 Euro [A]
www.oekom.de



Werner Nohl

Landschaftsästhetik heute

Auf dem Wege zu einer Landschaftsästhetik des guten Lebens

Ausgewählte Aufsätze aus vier Jahrzehnten

ISBN 978-3-86581-721-1

Kommentierte Aufsatzsammlung, 312 Seiten, 16,5 x 23,5 cm,

60 Abbildungen, 34 Tabellen/Listen, 34,95 Euro

oekom verlag, Waltherstraße 29, 80337 München

©oekom verlag 2015

Inhaltsverzeichnis

Einführung: Landschaftsästhetik als Erlebnisästhetik 7

TEIL I

**Landschaftsästhetik: Wechselspiel zwischen bedürftigem
Betrachter und stimulierender Landschaft 19**

Philosophische und empirische Kriterien der Landschaftsästhetik **21**

TEIL II

**Grundlegende psychologische Aspekte landschaftsästhetischen
Erlebens 39**

Das Bewegungserlebnis und seine Bedeutung
für die Freiraumplanung **41**

Zur Rolle des Nichtsinnlichen in der landschaftsästhetischen
Erfahrung **54**

Heimat als symbolischer Aneignungsprozess –
konzeptionelle Überlegungen und empirische Untersuchungen **68**

Naturverbundenheit im Spiegel der Zeit **87**

Landschaft und Erinnerung **106**

TEIL III

Ästhetische Erlebniswirksamkeit von Landschaften, Landschaftselementen und Landschaftsmerkmalen 129

Von Freileitungen, Bäumen, Tieren und Menschen – ihre ästhetischen Wirkungen im landschaftlichen Kontext **131**

Ästhetisches Erlebnis von Windkraftanlagen in der Landschaft – empirische Untersuchungen mit studentischen Gruppen **159**

Landschaftsästhetik einer Stromaue **182**

Die ephemere Landschaft **191**

Ohne Landschaftsästhetik? – Wohin treibt die Landschaftsplanung? **201**

TEIL IV

Folgen technologischer Entwicklungen für das Landschaftsbild und für das ästhetische Erleben 225

Grünland und Landschaftsästhetik – die ästhetische Bedeutung von Grünland und die Auswirkungen vermehrten Grünlandumbruchs auf das Landschaftsbild **227**

Landschaftsästhetische Auswirkungen von Windkraftanlagen **249**

TEIL V

Landschaftsästhetik als Impulsgeber für Zukunftsaufgaben in der Landschaft 271

Landschaftsästhetisches Erleben – Grundformen und ihre nachhaltige Wirkung **273**

Die Rolle der Landschaftsästhetik bei der regionalen Identitätsfindung **291**

Ausblick: Landschaftsästhetik und das gute Leben 303

Bibliographische Nachweise **307**

Nachstehende Leseprobe zur freundlichen Beachtung:

Einführung

Landschaftsästhetik als Erlebnis- ästhetik

Auf die Welt einen ästhetischen Blick zu werfen ist ein uraltes und allgegenwärtiges Anliegen der Menschheit. 2500 Jahre Philosophiegeschichte von der Antike bis heute zeugen von dem starken Bedürfnis, der uns umgebenden Natur- und Kulturwelt auch ein ästhetisches Antlitz zu verleihen. Die Gegenstände dieser Welt können, so lässt sich in Anlehnung an den Physiker und Philosophen Max Bense sagen, über die physische Realität hinaus eine ästhetische »Mitrealität« besitzen. Diese leuchtet immer dann auf, wenn das erlebende Subjekt einen Gegenstand nicht nur in seinem realen Zustand wahrnimmt, sondern darüber hinaus von einer Botschaft berührt wird, die dem wahrgenommenen Gegenstand symbolisch anhaftet.

Die ästhetische Mitrealität etwa der Landschaft wird also dadurch erlebbar, dass Letztere sich im Bewusstsein des Betrachters nicht nur in ihrer physischen Beschaffenheit abbildet, sondern zugleich geistige Inhalte aufscheinen lässt, die die Realität der Wahrnehmung übersteigen. Landschaftsästhetische Erlebnisse setzen sich demnach immer aus wahrgenommenen Realitäten und geistig erschlossenen Mitrealitäten zusammen. Viele empirische Untersuchungen bestätigen das ungebrochene Interesse der Bevölkerung, in ästhetischen Erlebnissen Landschaft gerade auch als Träger mitrealer Botschaften zu begegnen.

Bedenkt man, dass sich ästhetische Erlebnisse immer auch dadurch auszeichnen, dass die Erlebnisgehalte mit Gefühlen und Werten des erlebenden Subjekts verknüpft sind, lassen sich die obigen Zusammenhänge in einer knappen Definition zusammenfassen: Landschaftsästhetik ist das wertende und gefühlsorientierte Erleben von Landschaft mittels sinnlicher Wahrnehmung und gedanklicher Reflexion.

Insofern der Einzelne Landschaft nicht ändern kann, wenn sie ihm ästhetisch nicht (mehr) gefällt, ist Landschaftsästhetik, ganz im Gegensatz etwa zur Wohnungsästhetik, eine öffentliche Ästhetik. Wem seine Privatwohnung

nicht mehr gefällt, der kann sie neu einrichten, kann Bilder, an denen er sich sattgesehen hat, problemlos abhängen usw. Landschaftsbilder jedoch lassen sich nicht »abhängen«. Zwar stellen auch Landschaftsbilder immer individuell-subjektive Leistungen dar, aber die Landschaft, die dem Landschaftsbild als Auslöser zugrunde liegt, ist zu individuell-ästhetischen Erlebniszwecken nicht veränderbar.

In Landschaftserlebnissen wird die Sphäre der ästhetischen Mitrealität vor allem dann erreicht, wenn die Landschaft dem Betrachter als symbolischer Ausdruck von Natur erscheint, wenn sie ihn also in ausreichender Weise *natürlich* anmutet. Denn gefühlte Natürlichkeit, wie sie etwa einer Straße mit alten Alleegebäuden von den meisten Menschen zugeschrieben wird, zählt zu den entscheidenden Eigenschaften einer ästhetisch wirksamen Landschaft. In vielen Landschaftsbereichen stellen sich heute freilich entsprechende Naturerlebnisse nur noch selten oder gar nicht mehr ein. Meist handelt es sich dabei um Flächen, auf denen die anthropogene Überformung der Landschaft etwa durch großtechnische Strukturen (wie Windkraftanlagen, Hochspannungsleitungen, Autobahnen usw.) oder durch hochintensive Nutzungen ein derartiges Ausmaß angenommen hat, dass der Betrachter auf ihnen vergeblich nach einer solchen ästhetisch befriedigenden »Geste der Natürlichkeit« (G. Böhme) fahndet. Ästhetische Erlebnisse in der Landschaft stellen sich also nicht schon dann ein, wenn sich ihr der Rezipient mit seinen Sinnen und Reflexionen, Gefühlen und Werten zuwendet. Die Landschaft selbst muss so beschaffen sein, dass sie dem Betrachter von vorneherein ein gerüttelt Maß an gefühlter Natürlichkeit vermittelt.

Agrarstrukturelle Entwicklung, Urbanisierung, Verkehr, Ver- und Entsorgung und viele andere Eingriffe, denen Landschaft seit Beginn der Moderne ausgesetzt ist, haben sie derart stark verändert, dass Natürlichkeitseindrücke heute auf sehr unterschiedliche Art und Weise zustande kommen können. Dementsprechend lässt sich auch der landschaftsästhetische Wert nicht mehr überall allein mit der althergebrachten Kategorie der Schönheit adäquat erfassen. Solange Landschaft als Ausdruck des Waltens eines »objektiven Geistes« – im Mittelalter etwa in der göttlichen Wahrheit vermutet – betrachtet wurde, ist sie fast durchgehend im Modus des Schönen erlebt worden, ganz so wie schon Augustin meinte: »Schönheit ist der Glanz der Wahrheit.« Seit aber die Welt und auch die Landschaft entzaubert sind, der Markt an die Stelle des göttlichen Willens getreten ist, hat sich das Schöne als einzige Form landschaftsästhetischen Erlebens nicht halten können. Es lässt sich im Hinblick auf Landschaft sicher nicht von einer vollständigen Abkehr vom genussvoll

Schönen sprechen, aber andere Qualitäten landschaftsästhetischen Erlebens haben sich verstärkt in das Bewusstsein gedrängt.

So mögen uns heute periurbane Landschaften nicht mehr »schön« anmuten, aber sie lassen uns spüren, dass auch die in ihnen vorherrschende Einbettung urbaner Strukturen in die Natur ästhetisch attraktiv sein kann. Ähnlich verhält es sich mit agrarisch intensiv genutzten Landschaften. Auch sie sprechen uns meist nicht mehr im Modus des Schönen an, aber sie lassen uns ahnen, dass ihre großen, »bereinigten« Fluren unter bestimmten Bedingungen gleichwohl noch einen Eindruck von Natur vermitteln und uns daher auch ästhetisch ansprechen können. Solche Landschaften mögen uns mit ihrer von Effizienz und Ertragsmaximierung beeinflussten Gestalt irritieren und verunsichern, doch muten sie uns, nicht zuletzt wegen ihrer durchgängig »grünen«, wenn auch oftmals äußerst artenarmen Pflanzendecke – man denke etwa an Getreidefelder im Frühjahr –, bis zu einem gewissen Grade natürlich an. Wir erleben sie trotz vieler und ständiger Pflegeeingriffe noch als Orte der Natur, und als solche scheinen sie uns dann auch ästhetisch belangvoll zu sein. Gewiss, periurbane wie auch intensiv genutzte Agrarlandschaften zeichnen sich durch große Verluste traditioneller Schönheit aus, aber wir ahnen, dass ihnen trotz aller erlittenen Eingriffe ein bestimmtes ästhetisches Potenzial verblieben ist, um das wir uns bemühen können.

Übrigens finden sich heute neue ästhetische Erlebensmodi, die dem technischen und/oder gesellschaftlichen Wandel geschuldet sind, nicht nur in der Landschaft, sie lassen sich auch in vielen anderen Lebensbereichen, z. B. in denen des Wohnens, des Arbeitens, der Bildung, der Kultur usw., beobachten. Die heute vielfältig in freizeitliche, sportliche, modische, mediale und sonstige Lebensstilgruppen ausdifferenzierte Gesellschaft hat neuartige, bis dato nicht geläufige ästhetische Erlebensweisen hervorgebracht, wie sich schon mit Blick auf gruppenspezifische Kleidung, Verhaltensweisen, Sprachstile oder Musikpräferenzen in der Gesellschaft leicht nachvollziehen lässt.

Landschaftsästhetik wird in dieser Aufsatzsammlung nicht so sehr aus der Sicht derer betrachtet, die durch ihre Eingriffe Landschaft – beiläufig oder absichtsvoll – aktiv gestalten und verändern (z. B. Landwirte, Tourismusexperten, Verkehrsplaner, Landschaftsarchitekten). Vielmehr wird die Frage im Mittelpunkt stehen, wie Landschaft vom Betrachter oder – allgemeiner gesprochen – vom Rezipienten mittels Wahrnehmung und Reflexion, Gefühlen und Werten ästhetisch erlebt wird und, umgekehrt, wie die Landschaft und ihre Elemente über den ihnen innewohnenden Aufforderungs- oder Abweisungscharakter das ästhetische Erlebnis des Betrachters beeinflussen und formen.

So geht es in den hier zusammengestellten Aufsätzen um Bausteine einer Erlebnisästhetik (Rezeptionsästhetik), in deren Mittelpunkt das ästhetische Miteinander von Rezipient und Landschaft steht. Der grundlegende Begriff der Landschaftsästhetik ist demnach das *Erlebnis*. Es wird davon ausgegangen, dass sich der ästhetische Gehalt einer Landschaft einzig und allein im Erlebnis des Betrachters erschließt. Wichtige Aspekte ästhetischen Erlebens sind dabei die sinnliche Wahrnehmung der landschaftlichen Gegebenheiten (äußere Wahrnehmung), deren gedanklich-interpretative Erweiterung (innere Wahrnehmung) und die emotionale Inwertsetzung der Wahrnehmungsgelalte.

Landschaftsästhetische Erlebnisse stellen menschliche Bewusstseinsleistungen dar, sind also keine unerklärlichen Offenbarungen. Sie sind an psychische Tätigkeiten wie Wahrnehmen, Reflektieren, Werten, Genießen usw. gebunden, wie sie auch in ganz normalen Alltagserlebnissen zur Anwendung kommen. Daher sind landschaftsästhetische Erlebnisse auch keine völlig eigenständigen Bewusstseinsäußerungen. Alltagserlebnisse und ästhetische Erlebnisse unterscheiden sich nicht grundsätzlich voneinander, auch wenn wir meist spontan zwischen beiden Erlebnisarten differenzieren können. Inspiziert ein Landwirt einen Wald, um herauszufinden, ob dieser die Entnahme von Feuerholz erlaubt, dann handelt es sich nicht um ein ästhetisches, sondern um ein sachlich-nüchternes Erlebnis, das der Lösung eines Alltagsproblems dient. Muten ihn aber die alten Bäume desselben Waldstücks märchenhaft an, dann hat sich der Landwirt auf ein emotional-ästhetisches Erlebnis eingelassen. Oder: Ein Pflasterer, der einen Granitstein in die Hand nimmt und ihn daraufhin mustert, wie er funktional am geschicktesten in den begonnenen Wegebelag einzupassen ist, erlebt den Stein auf eine mehr oder weniger sachliche Weise. Wer dagegen bei einem Landschaftsbesuch einen Stein aufhebt, ihn mit Augen und Fingerkuppen abtastet und sich dabei spontan über seine glatte, einschmeichelnde Oberfläche freut oder ihn aufgrund seines Alters als Ewigkeitssymbol genießt, hat ein Erlebnis der anderen Art, eben ein ästhetisches. Mit solchen Erlebnissen wird der Seinsbereich der ästhetischen Mitrealität betreten. In Alltagserlebnissen herrschen in der Regel, so legen die Beispiele nahe, rationale und sachbezogene Sichtweisen vor, während in landschaftsästhetischen Erlebnissen eher emotionale Wertorientierungen eine Rolle spielen.

Das Ästhetische und das Alltägliche sind also differente, aber keineswegs völlig separate Erlebnisarten. Sie setzen sich beide mit den Dingen der Außenwelt auseinander und besitzen damit einen gemeinsamen Ursprung. Ge-

meinsam ist ihnen darüber hinaus auch der Drang nach Erkenntnis, wozu sie sich beide in exzessiver Weise der Wahrnehmung und der Reflexion bedienen. Damit stehen sie sich nicht – wie in der Vergangenheit oft angenommen – unüberbrückbar gegenüber, stoßen sich nicht wie Heiliges und Profanes gegenseitig ab. Was sie freilich trennt, ist die Form des Umgangs mit den Gegenständen. In alltäglichen Erlebnissen werden diese eher sachlich-logisch und auf einen bestimmten äußeren Zweck (Fremdzweck) hin betrachtet und eingeschätzt, in ästhetischen Erlebnissen werden sie dagegen eher wertend interpretiert und als Selbstzweck emotional angeeignet.

Beide Erlebnisarten treten meist nicht in »reiner« Form auf. Beispielsweise sind auch Alltagserlebnisse selten völlig frei von Gefühlen. Ferner kommt es immer wieder vor, dass sich in ihnen auch ästhetische Empfindungen einstellen. Umgekehrt sind in landschaftsästhetischen Erlebnissen in der Regel auch sachliche Erkenntnisse eingebunden. Welcher Erlebnisart sich die Menschen gerade bedienen, hängt von den Zielen ab, die sie mit dem Erlebnis erreichen wollen. Andererseits lassen sich in Bezug auf Landschaft oft auch dispositionale Vorlieben für die eine oder andere Erlebnisart erkennen, das heißt, bestimmte Menschen neigen dazu, Landschaft in ästhetisch wertenden Erlebnissen zu erfahren, andere dagegen geben tendenziell sachlich-verstandesmäßigen Auseinandersetzungen mit ihr oft den Vorzug.

Landschaftsästhetische Erlebnisse müssen deutlich von landschaftsästhetischen *Urteilen* unterschieden werden. Landschaftsästhetische Erlebnisse sind immer spontane, subjektiv-authentische Einzelbetrachtungen, wie sie sich bei der unmittelbaren Begegnung mit Landschaft einstellen. Landschaftsästhetische Urteile hingegen sind das Ergebnis reflektierender nachträglicher Interpretationen, bei denen das aktuelle Erlebnis mit Erfahrungen aus vielen vorgängigen Situationen und mit theoretisch erworbenem Wissen angereichert wird. Sie stellen daher eine auf Verallgemeinerung angelegte gedankliche Weiterentwicklung von Erlebnissen dar. Im Prozess der individuellen Erlebnisbildung sind ästhetische Urteile oft hinderlich und irreführend, denn sie unterdrücken mit der Vielzahl ihrer nachträglichen Überlegungen und Rationalisierungen tendenziell die Sinnlichkeit und die spontanen Empfindungen der erlebenden Subjekte und entfremden damit die Betrachter auch ihrer auf Landschaft gerichteten und unmittelbar verspürten ästhetischen Bedürftigkeit. Außerhalb der Sphäre des unmittelbaren Erlebens können ästhetische Urteile freilich sehr wertvoll sein, sind doch ästhetische Vorurteile und Voreingenommenheiten, die auch in authentisch empfundenen Erlebnissen versteckt sein können, nur im nachträglichen ästhetischen Diskurs mit klu-

gen Analysen und Hinterfragungen aufzudecken. Kritisch wird der Umgang mit ästhetischen Urteilen freilich dann, wenn sie – etwa in Fachdiskursen – als Mittel der Deutungshoheit und in rechthaberischer Manier missbraucht werden.

Wie erwähnt, entzünden sich unsere landschaftsästhetischen Erlebnisse immer an landschaftlichen Gegebenheiten. Das landschaftliche Angebot, soweit es wahrgenommen wird, stellt also das Ausgangsmaterial für Erlebnisse dar. Erlebnisse sind aber keine simplen Widerspiegelungen, vielmehr geht es in Erlebnissen um eine aktiv-schöpferische Auseinandersetzung des Rezipienten mit den landschaftlichen Wahrnehmungsgegenständen. In diesem Ringen nimmt der Betrachter über die Befriedigung ästhetischer (genauer: ästhetisch wirksamer) Bedürfnisse, wie sie ihm in der Auseinandersetzung mit den landschaftlichen Gegebenheiten zuwachsen, Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung seiner Erlebnisse.

Landschaftsästhetische Erlebnisse sind also keine einfachen Anpassungsvorgänge, keine starren Reiz-Reaktions-Abläufe. Ästhetisches Erleben beruht vielmehr auf schöpferischen, selektiven und imaginierenden Wahrnehmungs- und Vorstellungsweisen, bei denen die ästhetischen Bedürfnisse des erlebenden Subjekts und die konkrete landschaftliche Situation mit ihren auffordernden oder abweisenden Gestaltqualitäten ineinandergreifen mit der Folge der Herausbildung spezifischer Landschaftsbilder und ästhetischer Präferenzen. So setzt der Betrachter mit den Befriedigungshandlungen in seinen landschaftsästhetischen Erlebnissen immer wieder Zeichen, die – das Hier und Heute der gegebenen Landschaft überwindend – letztlich auf eine bessere Zukunft im realen Leben verweisen. Denn Landschaftsbetrachter sind – wie alle Menschen – bedürftige Subjekte, die nach Aufhebung verspürter Mängel trachten. Daher wird in landschaftsästhetischen Erlebnissen oft eine vollkommener Zukunft antizipiert.

Dass sich überhaupt ästhetische Erlebnisse herausbilden, die von der landschaftlichen Ausgangssituation abweichen, ist also dem Drang des Rezipienten nach Befriedigung seiner Bedürfnisse geschuldet. Es sind die Bedürfnisse, die ihn dazu anhalten, sich in einem Gefühl des Begehrens den Reizen der Landschaft zuzuwenden und sich von ihnen zur Behebung verspürter Unzulänglichkeiten zu oftmals neuartigen, die landschaftliche Wirklichkeit übersteigenden Bildern anregen zu lassen. Es ist also die Befriedigung der landschaftsbezogenen Bedürfnisse, die den Rezipienten in landschaftsästhetischen Erlebnissen nicht selten zu schöpferischen Vorstellungen und Visionen von einer besseren Zukunft, zur »Freiheit in der Erscheinung« (Schiller) finden lässt.

Die hier skizzierte Landschaftsästhetik geht also nicht von einem Rezipienten aus, der ohnmächtig auf die je vorhandene Landschaft konditioniert, ihr willenlos ausgeliefert ist. Sie setzt vielmehr ein kreativ erlebendes Subjekt voraus, das das landschaftliche Angebot durch produktives Interpretieren in einem schöpferisch-eigenständigen Landschaftsbild aufscheinen lässt. Dieses erfinderische Erleben ist, wie schon angedeutet, im Grunde bereits in der Wahrnehmung angelegt. Denn es gibt keine Wahrnehmung ohne Absichten und Intentionen, immer schon ist die Wahrnehmung über die Bedürfnisse des Rezipienten konzeptionell angeleitet. Welchem Landschaftsausschnitt sich der Betrachter bei seiner Suche nach befriedigenden landschaftsästhetischen Erlebnissen zuwendet, welche Landschaftsteile er dabei vorzugsweise wahrnimmt und wie er diese gegebenenfalls mittels seiner Einbildungskraft und Fantasie ergänzt, verändert oder neu erfindet, ist immer seiner (ästhetischen) Bedürftigkeit geschuldet. Auch wenn es die landschaftlichen Realien sind, die das Ausgangsmaterial für ästhetische Erlebnisse bereitstellen, letztlich können sie das nur, weil Rezipienten aufgrund ihrer Bedürftigkeit für die landschaftliche Substanz empfänglich sind.

Dass unsere landschaftsästhetischen Erlebnisse als Bewusstseinsakte individuell und einzigartig sind, ist also unseren ästhetischen Bedürfnissen geschuldet. Selbst bei Menschen, die eine lange gemeinsame Lebensgeschichte besitzen, können aufgrund ihrer momentanen Bedürfnisse die ästhetischen Erlebnisse in derselben Landschaft relativ unterschiedlich ausfallen. Andererseits ist oft viel Gemeinsames im ästhetischen Erleben zu beobachten, was den zahlreichen ästhetisch wirksamen Sozialisationsagenturen in der Gesellschaft wie Schule, Medien, Werbung, Reiseunternehmen, Natur- und Landschaftsorganisationen usw. zuzuschreiben ist, welche – beabsichtigt oder nicht – mit ihrem starken meinungsbildenden Einfluss dafür sorgen, dass sich Werturteile und Normen dieser herrschenden Kreise durchsetzen und die spontanen landschaftsästhetischen Erlebnisse der Rezipienten – mehr oder weniger unbewusst – überformen und vereinheitlichen. Im Akt der Erlebnisbildung wird eine damit möglicherweise verbundene Fremdbestimmung freilich nicht als solche verspürt, vielmehr wird das zustande gekommene Erlebnis vom Rezipienten als Resultat einer autonomen ästhetischen Sichtweise begriffen. (Erst nachträgliche ästhetische Urteile (s. o.) könn(t)en derartige »Manipulationen« aufdecken.)

Wenn in den folgenden Aufsätzen immer wieder auch vom Betrachter die Rede ist, soll damit nicht gesagt sein, dass Landschaftsästhetik allein eine Sache des Sehens und Beobachtens ist. Gerade in den neuen landschaftsästhe-

tischen Erlebensmodi lassen sich die Menschen wieder stärker auch auf die Sinne des Hörens, Riechens, Tastens ein. Brauchbarer ist daher der Begriff des Rezipienten, denn er vermeidet eine überflüssige Hierarchisierung der Sinne. Freilich gewinnen wir in der Landschaft – wie auch in anderen räumlichen Umwelten – die meisten Informationen nach wie vor mit Hilfe des Augensinns. Insbesondere ist die Dreidimensionalität des Landschaftsraumes meist nur visuell adäquat zu erfassen. Auch wenn es um die Aufnahme größerer landschaftlicher Zusammenhänge geht (z. B. im Erlebnis der Ferne), sind die Menschen vorrangig auf die visuelle Wahrnehmung verwiesen. »Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt« (Goethe, Faust II), dieser Ausruf Lynceus, des Türmers, gilt im Prinzip auch heute noch. Im Folgenden wird jedoch nicht zwischen Rezipient und Betrachter inhaltlich unterschieden. Beide stehen dafür, dass im ästhetischen Erlebnis an der Wahrnehmung der Landschaft alle Sinne beteiligt sein können, dass aber dem Augensinn oft eine besondere Bedeutung zufällt.

Die Beschäftigung mit einer Erlebnisästhetik der Landschaft, wie sie hier in den nachstehenden Beiträgen problematisiert und herausgearbeitet wird, kann den Menschen helfen, ihre eigenen ästhetischen Standards besser zu begreifen und damit ihre Landschaftserlebnisse belangvoller zu gestalten; sie kann aber auch die ästhetischen Experten, z. B. die Landschaftsarchitekten und -planer, befähigen, die Laien in ihrer ästhetischen Bedürftigkeit besser kennen- und verstehen zu lernen als unverzichtbare Voraussetzung für landschaftsästhetisch wirkungsvolle Planungsaktivitäten. Denn es kann in einer Erlebnisästhetik nicht darum gehen, ästhetische Standards einer elitären Expertenkultur zu befördern, selbst wenn Letztere für sich in Anspruch nimmt, in ihren landschaftsästhetischen Produkten die »volonté generale«, den Willen der Allgemeinheit, vertreten zu können. Hier kommt es vielmehr darauf an zu erkennen, dass im Mittelpunkt jeder Rezeptionsästhetik das erlebende Subjekt steht, dessen ästhetische Begegnung mit Landschaft immer auch eine schöpferische Komponente birgt.

Die damit angesprochene *kulturelle Wende* (cultural turn) besagt, dass in einer entwickelten demokratischen Gesellschaft und nach dem Grundverständnis der hier angerissenen Konzeption Landschaftsästhetik nicht allein auf den Ansichten und Auffassungen von – wenigen – Experten beruhen kann, sondern ausgehend von der schöpferischen Erlebnisbildung in hohem Maße auch die ästhetischen Eindrücke und Wertorientierungen der vielen zu berücksichtigen sind: Landschaftsästhetik als »die Frucht der Anstrengung Aller« (Schlegel). Die Erarbeitung einer solchen Ästhetik ist freilich ohne eine

verallgemeinernde Theorie und Konzeptbildung nicht möglich. Damit über konzeptionelle Überlegungen aber keine subjektiv überzogenen Kopfgeburt in die Welt gesetzt werden, legt das methodische Vorgehen, dem hier das Wort geredet wird, Wert auf empirisch orientierte Forschung, nicht als unumstößliche Richtschnur des ästhetischen Handelns, wohl aber als belebendes Korrektiv in der ästhetischen Konzeptbildung. Im Sinne einer solchen »Ästhetik von unten« (Fechner) wird auch in den im Folgenden präsentierten Beiträgen immer wieder auf empirisch-psychologische Untersuchungen rekurriert und eigene Analysen einbezogen, um mögliche Vorurteile, Ideosynkrasien und Obsessionen auf ein Minimum zu begrenzen.

In nicht wenigen der nachstehenden Aufsätze richteten sich die landschaftsästhetischen Ausführungen ursprünglich an planende Experten (Landschaftsarchitekten, Umweltplaner u. a.), da diese für den Autor berufsbedingt das naheliegende Publikum sind. Wenn sich daher gelegentlich auch produktionsästhetische Überlegungen finden, so sei angemerkt, dass dabei fast immer der Versuch gemacht wurde, diese auch rezeptionsästhetisch zu erhärten und zu legitimieren, auch wenn das nicht immer explizit dargelegt ist. Die Rückübersetzung von Aussagen zum landschaftsästhetisch-planerischen Handeln in solche des landschaftsästhetischen Erlebens sollte daher für den Leser in der Regel kein unüberwindbares Hindernis darstellen.

Mit jedem der in diesem Band versammelten Aufsätze wird schwerpunktmäßig einem einzelnen landschaftsästhetischen Aspekt genauer nachgegangen. Zum besseren Verständnis werden die Aufsätze fünf Problembereichen oder Arbeitsfeldern zugeordnet. Einleitend wird in Teil I anhand eines einzelnen Beitrags (»Philosophische und empirische Kriterien der Landschaftsästhetik«) zunächst die *Landschaftsästhetik als Wechselspiel zwischen bedürftigem Betrachter und stimulierender Landschaft* unter Beachtung auch des schöpferischen Impetus des Rezipienten diskutiert. Die Lektüre dieses (frühen) Aufsatzes, in dem bereits viele Bausteine einer Landschaftsästhetik diskutiert werden, kann das Verständnis für die nachfolgenden Beiträge insbesondere in den Teilen II und III, in denen einzelne Facetten landschaftsästhetischen Erlebens einerseits vom Betrachter, andererseits von der Landschaft her herausgearbeitet werden, wesentlich erleichtern, auch wenn die Inhalte einiger der folgenden Einzelbeiträge noch nicht explizit angesprochen sind.

Die Aufsätze des Teils II widmen sich einigen *grundlegenden psychologischen Aspekten landschaftsästhetischen Erlebens* (Wahrnehmen, Reflektieren, Bewerten usw.), ohne deren Kenntnisse insbesondere ihrer Inhalte und Funktionsweisen Landschaftsästhetik nicht verständlich wäre. Dabei wird im

2. Beitrag (»Das Bewegungserlebnis und seine Bedeutung für die Freiraumplanung«) zunächst die Wahrnehmung, genauer: die Wahrnehmung von Bewegungen, die wohl am stärksten die Aufmerksamkeit eines Landschaftsbetrachters in Anspruch nehmen, thematisiert. Im 3. Beitrag (»Zur Rolle des Nichtsinnlichen in der landschaftsästhetischen Erfahrung«) wird herausgearbeitet, dass mit den Wahrnehmungen in landschaftsästhetischen Erlebnissen immer auch gedankliche Reflexionen des Rezipienten verbunden sind und dass in ästhetischen Erlebnissen die landschaftlichen Gegebenheiten mit ihrer Hilfe keineswegs immer wirklichkeitsnah – und dennoch ästhetisch belangvoll – erfasst werden. Am Beispiel von Heimat wird im 4. Beitrag (»Heimat als symbolischer Aneignungsprozess«) die Bedeutung der Bedürfnisse der Betrachter für das Zustandekommen von landschaftsästhetischen Erlebnissen angesprochen. Danach wird im 5. Beitrag (»Naturverbundenheit im Spiegel der Zeit«) die Rolle gesellschaftlicher Werte und Normen in landschaftsästhetischen Erlebnissen genauer analysiert, wobei sich hier das Untersuchungsinteresse auf Natur bzw. Naturverbundenheit als verbreiteten landschaftsästhetischen Wert richtet. Schließlich wird im 6. Beitrag (»Landschaft und Erinnerung«) über empirische Untersuchungen zur Funktion und Wirkweise der Erinnerung berichtet, die in landschaftsästhetischen Erlebnissen eine wichtige Rolle spielt, wobei sowohl auf frühe Kindheitserinnerungen an Landschaft als auch auf Erinnerungen von Erwachsenen an besonders beeindruckende Landschaften eingegangen wird.

In Teil III wird über die *ästhetische Erlebniswirksamkeit von Landschaften, Landschaftselementen und Landschaftsmerkmalen* referiert. Hier steht die Frage im Vordergrund, wie eindrucksstark sich Landschaft und Landschaftselemente in ästhetischen Erlebnissen widerspiegeln. So wird zunächst im 7. Beitrag dieses Arbeitsfeldes (»Von Freileitungen, Bäumen, Tieren und Menschen – ihre ästhetischen Wirkungen im landschaftlichen Kontext«) die ästhetische Wirkung unbelebter, großtechnischer Strukturen in der Landschaft wie etwa die einer Hochspannungsleitung (Freileitung) im Gegensatz zu belebten, natürlichen Elementen wie Bäumen, Tieren, Menschen untersucht. Im folgenden 8. Beitrag (»Ästhetisches Erlebnis von Windkraftanlagen in der Landschaft – Empirische Untersuchungen mit studentischen Gruppen«) wird die ästhetische Erlebniswirksamkeit großtechnischer Elemente in der Landschaft am Beispiel von Windkraftanlagen aufgezeigt. Danach folgen im 9. Beitrag (»Landschaftsästhetik einer Strommaue«) am Beispiel eines Abschnitts der Unteren Donau in Deutschland eine empirische und planerische Auseinandersetzung mit den ästhetischen Effekten einer Flusslandschaft ein-

schließlich ihrer Auenbereiche. Der 10. Beitrag (»Die ephemere Landschaft«) widmet sich jenen konzeptionell oft übersehenen flüchtigen oder ephemeren Landschaftselementen, wobei speziell der landschaftsästhetischen Wirksamkeit von Wolken und Schnee in empirischen Untersuchungen nachgegangen wird. Im folgenden 11. Beitrag (»Ohne Landschaftsästhetik? – Wohin treibt die Landschaftsplanung?«) werden schließlich Landschaftsmerkmale, die für landschaftsästhetische Erlebnisse von grundlegender Bedeutung sind, und die besondere Rolle der Landschaftsästhetik in Planungsprozessen herausstellen können, genauer beschrieben.

Der Teil IV beschäftigt sich mit den *Folgen technologischer Entwicklungen für das Landschaftsbild und das ästhetische Erleben*, wobei die ästhetischen Auswirkungen solcher Entwicklungen auf das Landschaftsbild mittels praktischer Falldarstellungen beleuchtet werden. So werden im 12. Beitrag (»Grünland und Landschaftsästhetik – Die ästhetische Bedeutung von Grünland und die Auswirkungen vermehrten Grünlandumbruchs auf das Landschaftsbild«) die subtile Bedeutung des Grünlands in landschaftsästhetischen Erlebnissen von verschiedenen Seiten her veranschaulicht und die Folgen einer beinahe zügellosen Biogastechnologie für das Landschaftsbild aufgezeigt. Der 13. Beitrag dieses Arbeitsfeldes (»Landschaftsästhetische Auswirkungen von Windkraftanlagen«) setzt sich mit den landschaftsästhetischen Folgen von Windkraftanlagen als großtechnologischen Strukturen einer politisch gewollten Energieentwicklung im Detail auseinander.

Teil V schließlich besteht aus zwei Beiträgen, die auf die *Landschaftsästhetik als Impulsgeber für Zukunftsaufgaben in der Landschaft* hinweisen. Dabei wird im 14. Beitrag (»Landschaftsästhetisches Erleben – Grundformen und ihre nachhaltige Wirkung«) zunächst die Herausbildung neuer, fundamentaler landschaftsästhetischer Erlebensmodi nachgezeichnet und diskutiert, wie und unter welchen Bedingungen sich heute ihr Einfluss auf eine ästhetisch nachhaltige Landschaftsentwicklung auswirkt. Danach wird im 15. und letzten Beitrag (»Die Rolle der Landschaftsästhetik bei der regionalen Identitätsfindung«) aufgezeigt, wie – unter Rückgriff auf diese Erlebensmodi – die Landschaftsästhetik zu einer zukunftsfähigen und nachhaltig wirksamen regionalen Identitätsentwicklung beitragen kann.